

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Nibelungen**

**Scherr, Johannes**

**Leipzig, 1860**

Fünftes Hauptstück

[urn:nbn:de:bsz:31-183842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183842)

## Fünftes Hauptstück.

Wie der Markgraf Rüdiger die Könige und ihre Mannen empfing und bewirthete.

Man sah man ein fleißig Reiten von Rüdigers Freunden über Feld, entgegen den reisigen Gästen. Als der Markgraf ihrer gewahr wurde, sprach er frohmuthig: „Willkommen, ihr Herren, hier zu Lande, ihr und eure Mannen! Gern fürwahr seh' ich solche Gäste.“ Nachdem die Burgunden diesem Gruß ihren Dank entgegengebotten, ließ er für das Jugesinde Hütten auf dem Feld errichten, die Herren aber geleitete er zu der Burg<sup>91</sup>). Da kam ihnen die Markgräfin entgegen gegangen vor das Burgthor mit ihrer schönen Tochter, gefolgt von minniglichen Frauen und Fräulein, deren Prachtgewande von Goldspangen glänzten und von edlem Gesteine leuchteten. Wohlgezogen saßen die Recken ab von den Rossen und entgegen traten ihnen mit schönem Grüßen sechsunddreißig Weiber und Maide, so wonniglich, wie man es nur wünschen wollte. Die Markgräfin küßte die drei Könige und so that auch die junge Markgräfin. Hagen stand dabei. Als nun den ihr Vater sie küssen hieß, da blickte sie ihn furchtsam an, denn so furchtbar dächte er ihr, daß sie es lieber unterlassen hätte. Doch mußte sie thun, wie der Vater wollte; aber dabei ward ihr das Antlitz bald bleich bald roth. Darauf küßte sie auch Dankwart und Volker. Dann nahm sie Herrn Giselher bei der Hand und so that ihre Mutter mit König Gunther und der Markgraf mit Gernot und also führten sie die Gäste in den weiten Burgsaal. Da nahmen Ritter und Frauen Sitze und schenkte man den Gästen guten Wein. Manch ein guter Ritter sah da mit Minneblicken auf Rüdigers Tochter und kostete sie in seinem Herzen, wie sie es wohl verdiente; denn wohlgethan war sie und hohen Sinnes.

Wie die Sitte will, schieden sich darnach Ritter und Frauen, als man in dem weiten Saale die Tische deckte. Von den Frauen ging nur die Markgräfin mit den Herren zu Tische, den Gästen zu Ehren, während sie ihre Tochter bei den Maiden ließ, wie es sich ziemte, wenn schon es den Gästen wenig lieb war. Nachdem das Mahl zu Ende, führte man die Schönen



wieder in den Saal und es fehlte da nicht an höflichem Bezeigen und anmuthigen Scherzen. Insbesondere ließ der kühne und stattliche Degen Volker solche ausgehen. „Vielreicher Markgraf,“ sprach freisam der theure Fiedelspieler, „gnädig hat sich Gott Euch erwiesen, maßen er Euch ein so recht schönes Weib und ein wommesames Dasein gegeben. Wär' ich ein Fürst und trüge Krone, weiben fürwahr wollt' ich Eure schöne Tochter; denn womniglich anzusehen ist sie, dazu edel und gut.“ Wohlgezogen sagte Gernot: „Sollt' ich eine Traute haben nach meinem Wunsche, so wollt' ich eines solchen Weibes mich freuen.“ Darauf mit Züchten Hagen: „Aber es geht ja noch auf Freiersfüßen mein Herr Giselher und die junge Markgräfin ist so hohen Stammes, daß wir Alle gern ihr dienen, wenn sie bei den Burgunden unter Krone ginge<sup>92)</sup>.“ Dies Wort dächte Rüdeger sehr gut und ebenso Gotelinden. Unverweilt schufen es die Herren, daß der edle Giselher um die Jungfrau warb, wie es die Sitte wollte. Soll was sich fügen, wer kann da halten Widerpart? Man hieß das Mägdlein herzu treten. Dann schwur man, ihm zu geben das womnigliche Kind, und er schwur, es vielmüthig zu nehmen. Gunther und Gernot gelobten mit Eiden, der Braut Ländereien und Burgen zuzutheilen<sup>93)</sup>, und der Markgraf seinerseits sagte: „Weil ich kein Land besitze, so geb' ich meiner Tochter hundert Saumrostlasten Gold und Silber zur Aussteuer.“

Darauf hieß man nach Brauch und Gewohnheit die Beiden in einen Ring treten und stand da der Jungfrau manch ein schneller Jüngling gegenüber, der da in seinem Sinn dachte, was eben junge Leute bei solchem Anlaß zu denken pflegen. Nun fragte man die minnigliche Magd, ob sie den Recken wollte, und machte die Frage sie schamroth, wie schon so manche Maid. Zum Theil war es ihr leid<sup>94)</sup>, dennoch aber dachte sie den waidlichen Mann zu nehmen. Vater Rüdeger raunte ihr zu, daß sie fröhlich Ja sagen sollte, und alsobald war der junge Giselher bei der Hand, mit seinen weißen Händen die Braut zu umhalsen. Ach, wenig sollte sie dessen genießen! Sagte darauf der Markgraf: „Ihr edlen Könige, wenn ihr heimkehret in eure Lande, so geb' ich euch mein Kind mit.“ Das gelobten sie sich gegenseitig und darauf gingen die Frauen in ihre Kemenaten und suchten die Gäste die Nachtruhe.

Am folgenden Morgen, nachdem sie den Imbiß eingenommen, wollten die Burgunden fürbaß gen Hunenland. Aber der Wirth ließ sie erst am vierten Tag ziehen, und während das Gefinde mit den gesattelten Rossen vor dem Thore harrete, bot er den Gästen reiche Gaben zum Abschied. Gunthern, dem Helden lobesam, bot er ein Waffenkleid, das ein so mächtiger König mit Ehren tragen mochte. Herrn Gernot gab er ein gutes Schwert, das der Held nachmals in Stürmen herrlich schwang. Wohl gönnte es ihm des Markgrafen Weib, wenig wähnend, daß dieselbe Waffe dem guten Rüdeger das Leben nehmen würde. Frau Gotelind wollte auch nicht, daß Hagen zu der Hochzeit fahre ohne eine Gabe von ihrer Hand, und der Held sagte da: „Von Allem, was ich hier gesehen, möcht' ich Nichts so gerne mit mir nehmen wie jenen Schild, der dort an der Wand hängt. Den brächt' ich gerne nach Hunenland.“ An Trauriges mahnte Hagens Bitte die Markgräfin und zu weinen begann sie. Denn sie dachte an Rudungs Tod, welchen Wittich erschlagen hatte<sup>95)</sup>. Doch sagte sie zu dem Degen: „Den Schild will ich Euch





geben. Wollte nur Gott im Himmel, daß der noch lebte, welcher ihn früher trug.<sup>4</sup> Damit stand die edle Frau von ihrem Sitze auf, nahm mit ihren vielweißen Händen den Schild herab und trug ihn zu Hagen hin, der ihn mit Dank annahm. Hagens Bruder Dankwart empfing aus der Hand der jungen Markgräfin ein Staatsgewand, worin er sich bei den Hunen stattlich sehen ließ. Aber Volker, der Schnelle, der stellte sich wohlgezogen mit seiner Fiedel hin vor



Gotelind und geigte ihr süße Töne und sang dazu ein Lied zum Abschied von Bechelaren. Da ließ sich die Markgräfin eine Lade bringen, nahm daraus sechs Ringe und streifte sie ihm an die Hand, sprechend: „Die sollt Ihr, Herr Volker, mir zu Liebe an Eghels Hofe tragen.“ Der Wirth sprach zu den Gästen: „Ihr sollt sicher eure Straße fahren, denn ich selber geleit' euch ins Hunenland.“

Reisefertig war Rüdiger mit fünfhundert seiner Mannen, die er fröhlichen Muthes von dannen führte zur Hochzeit, nicht ahnend, daß Keiner nach Bechelaren heimkehren würde. Mit minniglichem Kusse schied der Wirth von seinem Weibe und Gleiches bot Giselhert, wie ihm die Liebe rieth, seiner Braut. Als Rüdiger mit seinen Mannen und mit den Gästen im Hofe zu Pferde stieg, eilten die Frauen und Fräulein, die Fenster aufzuthun, ihren Freunden nachzuschauen und nachzuweinen, so leidvoll, als ahnten sie ein Scheiden auf Nimmerwiederkehr. Die Herren derweil ritten fröhlich an der Donau zu Thal bis ins hunische Land. Im Reiten sagte der edle Rüdiger zu den Nibelungen: „Nicht länger sollen wir Egheln und meine Herrin Kriemhild missen lassen die Märe vom Kommen so lieber Gäste.“ Thalwärts durch's Oestreich hasteten sich hierauf schnelle Boten, allenthalben den Leuten ansagend, daß von Worms am Rhein die Herren kämen. Als sie Egheln die Märe brachten, die Nibelungen seien bereits im Hunenland, hub er vor Freude zu lachen an und sprach: „Kriemhild, Herrin mein, Du sollst Deine stolzen Brüder mit all den Ehren empfangen, die ihnen zukommen.“ Da die Königin das vernahm, ward ihr leichter um's Herz. An einem Fenster stehend, schaute sie aus nach ihren Verwandten, und als sie so manchen Mann aus ihrem Heimatlande herankommen sah, sprach sie insgeheim bei sich: „Zehunder mag Rath werden, daß dem, der meiner Freuden mich ledigte, Leid widerfahre bei dieser Hochzeit. Schaffen will ich, daß Rache ergeh' an dem Argen, welcher mich der Wonne meines Lebens beraubte. Ja, endlich soll mir Sühne werden!“

Damit  
hild herab  
empfang  
in ständlich  
et hin vor